

## Forschungen zu Städtebau und Kirchenbau

*Eva-Maria Seng*

Städtebau und Kirchenbau sind zwei zentrale Themen, die interdisziplinär zahlreiche Wissenschaften berühren und miteinander verbinden, wie zum Beispiel Kunst- und Kirchengeschichte, Geschichte, Liturgie- und Mentalitätsgeschichte. Zugleich gerieten beide in den letzten Jahren im Zuge religiöser und gesellschaftlicher Transformationsprozesse neu ins Blickfeld wissenschaftlicher Diskurse.

In meiner Dissertation zum evangelischen Kirchenbau im 19. und frühen 20. Jahrhundert und den mit diesem verbundenen umfangreichen kirchenpolitischen Diskussionen, insbesondere im Zusammenhang mit der Eisenacher Konferenz und damit der Vorgängereinstitution, die zur Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) führte, lag neben Stil, Funktion, Nutzung, spezifischen Anforderungen eines Gebäudes als Predigt- und Feierraum ein Hauptaugenmerk auf der Funktion von Kirchenbauten und kirchlichen Gebäuden und damit den gesellschaftlichen Prozessen und Reaktionen der Kirche in der industriell geprägten Umwelt sowie den Umbruchsprozessen des 19. Jahrhunderts<sup>1</sup>.

Kirchenbau wurde dabei nicht unter einem traditionellen kunsthistorischen monographischen Zugriff als Geschichte eines einzelnen Architekten und dessen schöpferischem Werk verstanden, sondern als Ausdruck und Umsetzung kirchenpolitischer und sozialer Anforderungen der Zeit, auf die dann sehr wohl ein architektonisches Werk prozesshaft in Auseinandersetzung mit der Typologie und Genese des Kirchenbaus zu reagieren suchte.

Meine Habilitationsschrift zum Städtebau des 16. und 17. Jahrhunderts beschäftigt sich mit dem zweiten Themenfeld Städtebau, Stadtplanung und Anforderungsprofil der dort tätigen Akteure. Sie zeichnet den Weg nach weg von einer reaktiven Handlungsweise im Bauwesen der Kommunen und Territorialstaaten mit lediglich

---

<sup>1</sup> *Seng, Eva-Maria: Der evangelische Kirchenbau im 19. Jahrhundert, die Eisenacher Bewegung und der Architekt Christian Friedrich von Leins (Tübinger Studien zur Archäologie und Kunstgeschichte 15). Tübingen 1995.*

schadensbekämpfender Rolle hin zu einer aktiven Planungsbehörde mit gestalterischen Kompetenzen<sup>2</sup>.

Die von mir verfolgten Fragestellungen und angewandten Methoden werden am Beispiel von Kirchenbau und städtischem Wandel, Sakraltopographie als Faktor der Stadttransformation, exemplarisch sichtbar.

#### Kirchenbau und städtischer Wandel, Sakraltopographie als Faktor der Stadttransformation

Das Städtewachstum im 19. Jahrhundert und die damit einhergehende Umwälzung der Lebensverhältnisse durch Urbanisierung und Industrialisierung veränderte nachhaltig die seit der Reformation meist territorial-konfessionell geschlossenen Gebiete durch eine stärkere konfessionelle Durchmischung. Das Bild der Städte wandelte sich durch zahlreiche Kirchenneubauten, Pfarrgründungen bzw. Neuzuschnitte der Pfarrsprengel der christlichen Konfessionen, insbesondere der lutherischen und katholischen Kirche oder der reformierten und katholischen Kirche, je nach konfessioneller Ausrichtung. Zudem prägten neu errichtete Synagogenbauten in jeder größeren Stadt nach der Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert die Sakraltopographie der Städte. Als Forschungsfragen treten die komplexen Vorgänge von Stadterweiterung, Kirchenneubauten und den dahinter stehenden Kräften, Pfarrgründungen bzw. Neuzuschnitten der Pfarrsprengel und nicht zuletzt die Finanzierungsfrage sowohl der Bauten wie der damit zusammenhängenden Pfarrstellen zutage. Die Stadterweiterungen, Kirchenneubauten und Pfarrgründungen des 19. Jahrhunderts veränderten die Städte und ihr Bild sowohl im Äußeren wie in der inneren Einteilung nachhaltig und ordneten sie neu. Die Notwendigkeit des Kirchenneubaus und der damit zusammenhängenden Gründung von neuen Gemeinden wurde zunächst nur von einem kleinen Kreis von Kirchenpolitikern bewusst gefordert und gefördert, während die Staaten sich aus rein fiskalischen Überlegungen dem zu entziehen suchten. Erst als Pfarrgründungen und Kirchenbauten als Mittel der Integration und als Handlungsfeld der sozialen

---

<sup>2</sup> Seng, Eva-Maria: Stadt, Idee und Planung. Neue Ansätze im Städtebau des 16. und 17. Jahrhunderts. München / Berlin 2003.

Frage angesehen wurden, waren der Einsatz öffentlicher Mittel bzw. die nun erhobenen Kirchensteuern unumstritten<sup>3</sup>.

Im 20. und 21. Jahrhundert steht die Frage nach der Rolle der Sakralbauten im Zuge des städtischen Wandels unter scheinbar umgekehrten Vorzeichen. Die bundesdeutsche Situation ist dabei nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere dadurch gekennzeichnet, dass zwei Drittel der heutigen Bausubstanz nach 1948 entstand, ein in der Geschichte singulärer Vorgang.<sup>4</sup> Eine kontinuierliche Erneuerung oder Transformation der Städte durch Abriss und Neubau einzelner Bauten oder Bautengruppen war einem flächendeckenden Neubauen gewichen, in deren Mitte Ruinen und Denkmalinseln überdauerten. Der Wiederaufbau der zentralen alten Sakralbauten wurde dabei im Äußeren meist rekonstruierend und im Inneren purifizierend durchgeführt. Zugleich sorgte die große Migrationsbewegung der Flüchtlingsströme aus den deutschen Ostgebieten und Osteuropa für zahlreiche Kirchenneubauten insbesondere in den ausgehenden 1950er, sowie in den 1960er und 1970er Jahren in den neuen Wohnquartieren. Diese Bauten sind inzwischen unter Bestands-Druck geraten. Die beiden großen Kirchen, die evangelische und die katholische, verzeichnen seit Jahren einen Rückgang ihrer Mitgliederzahlen auf heute nur mehr 56 % der Gesamtbevölkerung. Zahlreiche Gemeinden werden deshalb zusammengelegt, Kirchenbauten damit überzählig, zudem sind sie für die immer kleiner werdenden Gemeinschaften nicht mehr finanzierbar. Gerade die zahlreichen Nachkriegskirchenbauten sind von der Aufgabe bzw. Außerdienstnahme am stärksten betroffen. Zahlreiche Fragen tun sich hier auf: Gibt es neben den Sakralbauten der Hauptkonfessionen weitere Bauten von Freikirchen und Moscheebauten und wenn ja, treten diese in der Sakraltopographie der Städte in Erscheinung? Werden Kirchenbauten bei ihrer Umnutzung als Sakralbauten unkenntlich

---

3 Seng, Eva-Maria: Stadterweiterungen, Kirchenneubau und Pfarrgründungen im 19. Jahrhundert. In: Freitag, Werner (Hg.): Die Pfarre in der Stadt. Siedlungskern – Bürgerkirche – Urbanes Zentrum. Köln / Weimar / Wien 2011, 131–174.

4 Vgl. Beseler, Hartwig: Baudenkmale – Zeugnisse architektonischer Überlieferung im Umbruch. In: ders. / Gutschow, Niels: Kriegsschicksale Deutscher Architektur. Verluste – Schäden – Wiederaufbau. Bd. I: Nord. Neumünster 1988, IX–XI, XXXVII.

gemacht oder führt gerade ihr sakrales Äußeres oder Inneres zur Weiterverwendung? Wurden Sakralbauten nach kriegerischer Zerstörung abgeräumt oder wurden Ruineteile zur Erinnerung und aus Identitätsgründen bewahrt? Was sind die Dominanten der Städte im 20. und 21. Jahrhundert? Wurden die Sakralbauten abgelöst und wenn ja, durch welche Art von Bauten? Wurden und werden auf diese sakralisierende Formen und Elemente übertragen, die zuvor dem Kirchenbau eigen waren? Diese neueren Forschungsfragen sind Gegenstand des Beitrages „Das Sakrale als Faktor des städtischen Wandels“, der auf einer Tagung in Bern 2017 verhandelt wurde<sup>5</sup>. Als Fazit der oben genannten Fragen und Ausführungen lassen sich einige Beobachtungen festhalten: Keineswegs haben wir einen Rückgang der Sakralgebäude in der Moderne zu verzeichnen, sondern vielmehr Konjunkturen des Sakralen und im Augenblick eher eine Zunahme und Diversifizierung durch weitere Bauten der Freikirchen oder durch Moscheebauten. Diese treten zunehmend mit sichtbaren, auch monumentalen Bauten nicht nur an der Peripherie, sondern auch im Inneren der Städte in Erscheinung.

Sakralbauten werden auch nach deren Umnutzung noch als Sakralbauten wahrgenommen. Auf diesen Umstand wies Johannes Stückelberger 2015 in einem Aufsatz über Kirchenumnutzungen aus städtebaulicher Sicht am Beispiel Basels hin, indem er formulierte, dass „auch umgenutzte Kirchen [...] Teil der Sakraltopographie einer Stadt“ seien. Denn „ihr Äußeres bleibt in der Regel von der Neunutzung des Inneren unberührt, wird weiterhin als Kirche identifiziert und hat somit eine anhaltende religiöse Ausstrahlung auf die Stadt“.<sup>6</sup>

Unterschieden werden muss dabei auch zwischen Sakralgebäude, sakraler Nutzung, sakralisierender Wirkung – also sakralen Parametern der Architektur wie Höhe, Weite, Licht – und dem Übertrag sakralisierender Elemente auf andere Architektur- und Nutzungskonzepte.

So hält die sakrale Wirkung auch bei veränderter Nutzung, z. B. als Kolumbarium an, indem die Bauten weiterhin meist selbstver-

---

5 Die Tagung „Religiöse Räume im Wandel. Transformationen städtischer Sakraltopographien in der Schweiz heute“ fand vom 17. bis 18.2.2017 an der Universität Bern statt.

6 *Stückelberger, Johannes*: Kirchenumnutzungen aus städtebaulicher Sicht. In: *kunst und kirche* 78 (2015), H. 4, 18–25, 20.

ständig als Sakralbauten wahrgenommen werden, ja sogar durch pastorale Angebote dieser Eindruck erst gar nicht schwindet. Doch auch bei der Umnutzung der Sakralbauten zu Bildungsinstitutionen scheint die sakrale Wirkung weiter spürbar zu sein. Nicht von ungefähr gab es beim neu errichteten Aula-Bau der Leipziger Universität, dem Paulinum, das mit seinen gotisierenden oder auch kirchischen<sup>7</sup> Formen an Sakralbauten und die hier zuvor gesprengte Universitätskirche erinnert, Auseinandersetzungen zwischen der Bürgerinitiative Paulinerverein e. V., die die Nutzung des Baus wieder in kirchliche Entscheidungsbefugnis überführt sehen möchte, und der Bürgerinitiative „Für eine weltoffene, weltliche und autonome Universität Leipzig“, die die Trennung von Kirche und Staat befürwortet und jede geistliche und geistige Beeinflussung der Universität abgewehrt haben will. In einem Kompromiss wurde der Name „Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli“ festgelegt und eine multifunktionale Nutzung festgeschrieben<sup>8</sup>.

Die Übertragung sakralisierender Wirkung auf profane Objekte und insbesondere auf Kulturbauten lässt sich schon seit dem 19. Jahrhundert bei Museen, als Tempel der Musen, festmachen. Hier erfolgte eine Übertragung in doppeltem Sinne sowohl auf die Architektur als auch auf die ausgestellten Objekte. Die Kunst und ihre Bauten traten somit zunehmend an die Stelle der Religion im

---

7 Es soll hier eigens der Begriff der Architekturtheoretiker des 16. und 17. Jahrhunderts verwendet werden, die die gotische Architektur als „kirchlich“ bezeichneten. In diesem Sinne verfuhr auch die Baupraxis, indem historisierende oder gotisierende Fenster, Portale, Turmbauten verwendet wurden. Vgl. *Ladendorf*, Heinz: Wiederaufnahme von Stilformen in der bildenden Kunst des 15.–19. Jahrhunderts. In: *Forschungen und Fortschritte* 25 (1949), 98–101. Vgl. hierzu auch *Seng*, Eva-Maria: Rekonstruktionen von Kontinuität zwischen 1600 und 1800: Überbrückung der durch Politik, Religion und Krieg verursachten Zäsuren. In: *Nerdinger, Winfried / Eisen, Markus / Strobl, Hilde* (Hg.): *Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte*. München / Berlin / New York 2010, 78–95 u. 225–232, hier 83–86 u. 91–93.

8 Vgl. [www.Paulinerverein.de](http://www.Paulinerverein.de) (abgerufen am 4.4.2017); sowie Bürger pro Uni – Leipziger Bürgerinitiative für eine weltoffene, weltliche und autonome Universität ([www.buerger-pro-uni.de](http://www.buerger-pro-uni.de) [abgerufen am 4.4.2017]). Es handelt sich um den sog. Harms-Kompromiss vom Dezember 2008, geschlossen zwischen Vertretern der Universität Leipzig, des Freistaates Sachsen, der evangelischen Landeskirche sowie der Stadt Leipzig.

öffentlichen Raum. Die neuen Museums- und Kulturbauten wie die Elbphilharmonie in Hamburg (Architekten Herzog & de Meuron, eröffnet 2016), das Musée des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée (Rudy Ricciotti, 2013) oder die Oper in Oslo (Architekturbüro Snøhetta, 2008) werden damit nicht nur zu Dominanten der Stadtsilhouetten, sondern auch durch die Übertragung sakralisierender Wirkung aufgewertet und auratisch aufgeladen.

Im Anneliese Brost Musikforum Ruhr in Bochum (Planungsbüro Bez + Kock, 2016) wird die Übertragung und Zuweisung des Sakralen auf säkulare Gegenstände besonders augenfällig, indem der Weg zur Kunst wie ein Prozessionsweg durch die St. Marienkirche angelegt ist. Nicht zuletzt nutzt David Chipperfield in seinem Firmenneubau für Franz Jacoby in Paderborn die sakralisierende Aura der in eine Ruine verwandelten Kapuzinensklsterkirche zur Aufwertung der dort verhandelten Waren. Der Entwurf sieht vor, den Kirchenraum ohne Dachstuhl zur Eingangspassage und zum Zugang zum Foyer und den dort abgehenden Firmenräumen zu bestimmen. Die Mauerwände sollen dabei begrünt werden. Eingangsportal sowie Kirchenbau – besser Ruine – wird so zum Initiationsweg des Firmenimperiums für Woll-, Bastel- und Handarbeitsläden und -bedarf<sup>9</sup>.

Wird also Sakrales neu säkularen Gegenständen zugewiesen? Und haftet noch an ehemals sakralen Räumen die Aura des Sakralen, haben wir es also mit der Transformation des Numinosen auf andere Gegenstände und Nutzungszusammenhänge zu tun? Was letztlich, wenn wir das weiter denken wollen, eben nicht die zunehmende „Entzauberung der Welt“ (Max Weber) nahelegt, sondern eine Vielfalt sakralisierender Elemente in Architektur und deren Funktion.

---

9 Seng, Eva-Maria: Das Sakrale als Faktor des städtischen Wandels. In: Stückelberger, Johannes (Hg.): Die Stadt als religiöser Raum. Transformationen städtischer Sakraltopographien heute am Beispiel der Schweiz. Bern (im Erscheinen).